

DIE ABITUR-AUSBRECHER

chilli-Interview mit Milena Minuth

Zehn Schüler machen sich ein Jahr vor dem Abitur einfach selbstständig. Sie nennen sich Methodos, mieten sich Räume und engagieren Lehrer stundenweise. Der Traum vom selbstbestimmten Lernen wird wahr. Damit lösen die zehn Freiburger ein enormes Medienecho in der ganzen Republik aus. Mitten in die Diskussion um die Missstände an den Schulen, trifft ihre Aktion offenbar einen Nerv. Aber nun läuft das Abitur, und viele Kritiker werden den Erfolg des Projektes daran messen, wie viele von ihnen die Reifeprüfung am Ende bestanden haben. chilli-Autor Tino Heeg unterhielt sich mit Milena Minuth (19) von Methodos über den Medienhype, Organisationskram und 10.000 Euro Schulden.

chilli: Habt ihr mit einem so überwältigenden Medienecho gerechnet?

Minuth: Nein, überhaupt nicht. Wir haben es gehofft. Nach dem ersten Artikel, ging es rum wie ein Lauffeuer. Alle haben angerufen, ob Zeitungen oder Fernsehsender.

chilli: Man wertet Methodos als eine Art Präzedenzfall gegen das deutsche Schulsystem ...

Minuth: ... was war nie unsere Absicht war. Man hat uns da ein wenig zu Rebellen gemacht.

chilli: Was war dann der Hauptgedanke?

Minuth: An unserer alten Schule (Waldorfschule, Anm. d. Red.) herrschten einfach sehr starre Strukturen. Uns hat der Frontalunterricht gestört und dass wir teilweise 40 Leute in der Klasse waren. Da sitzt man dann passiv im Unterricht, das hat uns nicht mehr gepasst.

chilli: Wie fanden das eure Lehrer?

Minuth: Positiver als erwartet. Manche fanden es richtig super. Wir haben klargestellt, dass es nicht darum geht, die Schule schlecht zu machen, sondern dass wir einfach was Neues ausprobieren wollten. Als wir das Projekt in der Schulkonferenz vorgestellt haben, gab es aber auch einige, die hatten ihre Zweifel.

chilli: Wie läuft es bisher?

Minuth: Kommt darauf an, wie man es sieht. Einige werden es sicher daran festmachen, wie viele am Schluss durchkommen werden. Aber das ist eigentlich schade, denn für uns ist es in jedem Fall schon jetzt ein Erfolg.

chilli: Ihr habt viel Energie hineingesteckt: Sechs-Tage-Woche, Fa-

schingsferien gestrichen, selber Schule organisieren und finanzieren. Hat sich das gelohnt?

Minuth: Ja, in jedem Fall! Am Anfang haben wir die Lehrer so oft es ging einbestellt. Weil die nicht immer konnten, haben wir sie gebucht, wenn sie Zeit hatten. Aber damit waren wir wieder komplett im alten Muster. Jetzt sind wir viel mehr allein, es ist kaum noch ein Lehrer dabei. Wir wollen eben selbst lernen. Im Nachhinein ist aber klar, dass wir das in zwei Jahren und nicht in einem hätten machen sollen. Ich bin sowieso mit der Einstellung herangegangen, dass ich es unter Umständen nicht schaffen werde. Schließlich habe ich erst letztes Jahr Mittlerer Reife gemacht und hatte also das volle Programm von drei Jahren in einem Jahr. Aber auch wenn ich es nicht klappen sollte, habe ich wahnsinnig viel gelernt.

chilli: Der Traum vom selbstbestimmten Lernen kostet 50.000 Euro – das klingt nach richtig viel Geld.

Minuth: Das haut alle immer um, aber zu unrecht. Ein normaler Abiturient kostet den Staat 6.000 Euro im Jahr. Bei uns sind es nur 5.000 Euro. Die 50.000 sind großzügig berechnet, wir werden eher weniger Ausgaben haben. Allerdings fehlen noch immer fast 10.000 Euro. Notfalls teilen wir die dann am Schluss unter uns auf.

chilli: Was machst du, wenn du das Abi nicht bestehst?

Minuth: Ich glaube, dann probiere ich es nicht noch mal. Ich möchte sowieso am liebsten Musik machen und habe diverse Projekte am Laufen. Ich singe und spiele Klavier, Harfe und Gitarre. Dafür brauche ich das Abi ja nicht unbedingt.

Links:

methodos-freiburg.de

myspace.com/milenaminuth



Rebellen wider Willen- die Crew von „Methodos“ macht den Traum vom selbstbestimmten Lernen wahr

UNI VERLIERT VOR DEM KADI

Zankapfel Hochbegabtenförderung: Nun muss der Verwaltungsgerichtshof entscheiden

Studierende, die eine weit überdurchschnittliche Begabung aufweisen oder im Studium herausragende Leistungen erbringen, können von der Studiengebühr befreit werden.“ So steht es im Paragraf 6 des Landeshochschulgebührengesetzes.

Am 29. November 2006 hatte das Rektorat zudem entschieden, dass sich Studierende mit einem IQ von mindestens 130 von den Studiengebühren befreien lassen können. Diesen „Gripsrabatt“ gibt es jetzt nicht mehr. Nach einer Pleite vor dem Freiburger Verwaltungsgericht setzte die Uni die Hochbegabtenregelung bis zu einer Entscheidung des Verwaltungsgerichtshofes in Mannheim (VGH) aus.

Im Sommersemester 2007 befreite das Rektorat insgesamt 570 Studierende von den Gebühren, 23 nach einem IQ-Test. Zum laufenden Wintersemester flatterten schon knapp 700 Befreiungsanträge auf die Schreibtische am Fahnenbergplatz.

Unter den abgelehnten Studierenden mit hervorragenden Noten gingen vier auf die Barrikaden: Das Quartett, darunter Thorsten Deppner, wissenschaftlicher Angestellter am Institut für Staatswissenschaft und Rechtsphilosophie, klagte.

Die IQ-Regelung gab es übrigens auch an der Uni Konstanz, dort wurde sie aber schon vor dem vergangenen Sommersemester wieder abgeschafft. Die Begründung: Ein IQ-Test sei nicht geeignet, um eine Hochbegabung für das Studium festzustellen. Die Uni Freiburg hielt trotz öffentlicher Empörung zunächst an der Regelung fest. Damit wollte sie im Rahmen der Exzellenzinitiative die Begabtesten für sich gewinnen. „Bei dieser Regelung ging es vor allem um Öffentlichkeitswirksamkeit“, kriti-

siert Nowak. „Es war durchaus gewollt, dass sich herumspricht, dass bei uns Hochbegabte keine Gebühren bezahlen“, sagt Uni-Sprecherin Eva Opitz.

Das Verwaltungsgericht Freiburg hatte im vergangenen November geurteilt, dass die Uni nicht nur Hochbegabte, sondern auch Studierende mit hervorragenden Leistungen von den Gebühren befreien muss – nicht kann. Dagegen hat das Rektorat nun beim Verwaltungsgerichtshof Zulassung auf Berufung eingereicht: „Wir würden uns gerne bestätigen lassen, dass eine Kann-Formulierung als eine Muss-Bestimmung ausgelegt wurde“, so Opitz. Mit der Muss-Formulierung hatte selbst Deppner

„nicht gerechnet.“ Er wollte „mit der Klage auch insgesamt etwas gegen eine als ungerecht und falsch empfundene Gebührenbefreiung tun.“ Durch eine Hintertür würden die Studiengebühren für die abgeschafft, die sie sich leisten könnten.

In dieselbe Kerbe schlägt auch Jonathan Nowak, Vorsitzender des u-asta: „Von den Studierenden, die von Stiftungen gefördert werden, kommen fast neunzig Prozent aus einem besser verdienenden Elternhaus. Wenn es schon Studiengebühren gibt, muss wenigstens nach sozialen Kriterien befreit werden.“ Noch entscheidet das Freiburger Urteil nur über die vier Einzelfälle, wenn der VGH die Freiburger bestätigt, wird es für ganz Baden-Württemberg

gelten. Was nach der VGH-Entscheidung passiert, kann Opitz noch nicht sagen: „Es sind aber so viele Unwägbarkeiten aufgetreten, dass man die bisherige Regelung in jedem Fall überdenken muss.“

Derweil kann sich die Uni schon mit dem nächsten Gang vors Freiburger Verwaltungsgericht befassen: Ein Zöliakie-Kranker (angeborene, unheilbarke Auto-Immunkrankheit) im zehnten Semester klagt darin auf Studiengebührenbefreiung. Auch hier wird mit einem Präzedenzfall gerechnet, der bundesweite Signalwirkung haben wird.

Christine Dehez

Befreiung
für alle
Unbegabten!

